

Schriftleitung:  
Rathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban.

Preiskunde: Täglich (mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)  
von 11—12 Uhr vorm.  
Handschriften werden nicht  
zurückgegeben, namentlich Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.

Abkündigungen  
nimmt die Verwaltung gegen  
Berechnung der billigen fest-  
gestellten Gebühren entgegen.  
Bei Wiederholungen Preis-  
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Mittwoch und Samstag  
abends.

Postsparkassen-Konto 26.000.

# Deutsche Wacht

Verwaltung:  
Rathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Ganzjährig . . . K 12.80  
Für Cilli mit Zustellung  
ins Haus:  
Monatlich . . . K 1.10  
Vierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Ganzjährig . . . K 12.80  
Für Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die üblichen  
Versendungsgebühren.

Eingelittet Abonnements  
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 83

Cilli, Mittwoch, den 16. Oktober 1912.

37. Jahrgang.

## Abgeordneter Marchhl gegen den Trialismus.

Freitag fand eine Vollsitzung der Delegation  
Matt, in welcher Abgeordneter Marchhl die Gelegen-  
heit ergriff, auf die panslawistischen und staats-  
feindlichen Tendenzen des Trialismus hinzuweisen.  
Seine bedeutungsvolle Rede, die in maßgebenden  
Kreisen großes Aufsehen erregte, bringen wir nach-  
stehend im Wortlaute. Delegierter Marchhl führte aus:

Hohe Delegation! Von verschiedenen Seiten  
wurde nicht nur hier im Plenum, sondern auch in  
den Ausschüssen wiederholt betont, daß zwischen der  
auswärtigen Lage eines Staatswesens und seinen  
inneren Verhältnissen ein gewisser Kontakt bestehe,  
der seine Wirkung darin äußere, daß zentrifugale  
oder — besser gesagt — staatsfremde Aspirationen  
im Innern, welche die Stellung des Staates nach  
außen hin schwächen und auf parallel laufende  
Tendenzen in seiner Nachbarschaft befruchtend und  
aneinander wirkend, mit zunehmender Zufriedenheit im  
Innern abnehmen. Die Unzufriedenheit in diesem  
oder jenem Gebiete, bei dieser oder jener Nation —  
so sagte man — vermindere das staatliche Empfin-  
den im Innern und belebe das Mitgefühl und da-  
mit darauf basierende Bestrebungen stammverwandter  
Nachbarvölker.

Man sagte dies in Beziehung auf die Ver-  
hältnisse in unserer Monarchie, insbesondere in den  
annektierten Ländern und in Kroatien.

Diese Anschauung mag ja teilweise zutreffen,  
sicherlich aber nicht in dieser Allgemeinheit und ohne  
jede Einschränkung. Wir wissen ja und dürfen uns  
darauf keiner Täuschung hingeben, daß es bei un-  
seren Nachbarn Ambitionen gibt — oder sagen wir  
— gab, die im Grunde genommen mit der Lage  
ihrer Stammeszugehörigen in den Gebieten unserer  
Monarchie in keinem ursächlichen und unmittelbaren  
Zusammenhang stehen. Solche Ambitionen gab es  
schon vor der Annexion und vor der Sistierung der  
Verfassung in Kroatien und wird es fernerhin auch  
noch geben. Eher könnte man, ohne sich der Gefahr

einer unaufrichtigen Logik auszuweichen, behaupten,  
daß die fortschreitende kulturelle und wirtschaftliche  
Entwicklung eines stammverwandten Gebietes un-  
serer Monarchie den Anreiz oder — wenn ich mich  
trivial ausdrücken will — den Appetit außenstehen-  
der Stammesangehörigen steigert.

Zimmerhin kann ein gewisser Kontakt zwischen  
der inneren und äußeren Lage eines Staatswesens  
nicht geleugnet werden, wenn man bedenkt, daß un-  
befriedigende Zustände im Innern nicht nur das  
Gefühlsmoment bei der stammverwandten Nachbar-  
schaft berühren, sondern auch mit wechselnder Be-  
rechtigung zur Annahme eines inneren Schwächezu-  
standes verleiten, und innerhalb und außerhalb der  
Staatsgrenzen leicht zum Vorwand für Bestrebun-  
gen genommen werden können, die sich gegen die  
Integrität und Sicherheit des Staates richten.

Ein geradezu klassisches Beispiel hierfür bietet  
uns heute das ottomanische Reich.

Zimmerhin halte ich es aber mindestens für  
gewagt, dieses Beispiel — wie dies geschehen — zur  
Beurteilung unserer Verhältnisse, der Lage unserer  
Monarchie heranzuziehen. Einen solchen Vergleich  
müßten nach meinem Empfinden selbst diejenigen  
Nationen unserer Monarchie zurückweisen, die heute  
behaupten, Grund zur Unzufriedenheit zu haben.

Nichts destoweniger kann nicht bestritten wer-  
den, daß man bestrebt sein soll, diese Unzufrieden-  
heit zu beseitigen, insofern sie in den tatsächlichen  
Verhältnissen begründet und nicht bloß auf den  
Wunsch zurückzuführen ist, tiefgehende, die Interessen  
des Staates oder die Interessensphäre anderer Na-  
tionen empfindlich berührende Veränderungen, die  
über den Rahmen des Notwendigen des Bedürf-  
nisses hinausgehen, herbeizuführen.

Insofern kann, um vom Abstrakten auf das  
Konkrete überzugehen, dem Wunsche nach Wieder-  
herstellung verfassungsmäßiger Zustände in Kroatien  
ebensowenig die Berechtigung abgesprochen werden,  
als dem Bestreben, auch in Bosnien und der Her-  
zegowina jene Grundlage zu schaffen, die vorhanden  
sein muß, wenn den Wünschen dieser Länder nach  
Erweiterung ihres Selbstbestimmungsrechtes, der  
Selbstverwaltung, also nach Ausgestaltung ihrer kon-

stitutionellen Befugnisse näher getreten werden soll.

Nun, meine Herren, diese Grundlage ist aber  
dort heute eben nicht gegeben, was ich allen Herren  
erwidern möchte, die sich mit den Wünschen der  
Bewohner von Bosnien in dieser Richtung identi-  
fizieren. In einem Lande, wo zugegebenermaßen  
nur 17 Prozent der schulpflichtigen Kinder sich der  
Schulpflicht unterziehen, in einem Lande, wo, wie  
man — wahrscheinlich mit Recht — sagt, minde-  
stens 80 Prozent der Bewohner Analphabeten sind,  
in einem Lande, wo in der Landesverwaltung, im  
Landtage selbst ungefähr 17 Prozent Analphabeten  
sitzen sollen — sie mögen ja sonst die tüchtigsten  
und geschicktesten Leute sein —, sind die Grund-  
lagen noch nicht gegeben, die notwendig vorhanden  
sein müssen, um die konstitutionellen Rechte eines  
solchen Landes weiter auszugestalten. Darin soll ja  
kein Vorwurf gelegen sein, das fällt mir gar nicht  
ein. Diese Grundlage ist erst dann gegeben, wenn  
die wirtschaftliche, kulturelle und intellektuelle Ent-  
wicklung eines solchen Grad erreicht hat und das  
Staatszugehörigkeitsgefühl in einem solchen Maße  
entwickelt ist, daß ein Rückschlag ausgeschlossen er-  
scheint und die Gewähr dafür geboten ist, daß von  
den erweiterten konstitutionellen Befugnissen nur in  
einer dem Interesse des Staatsganzen, des eigenen  
Gebietes und seiner Bewohner voll Rechnung tra-  
genden Art und Weise Gebrauch gemacht wird. In  
der Feststellung, daß diese Grundlage — und zu  
diesem Schluß muß jeder objektive und unbefangene  
Beobachter und Beurteiler gelangen — heute noch  
nicht gegeben ist, soll und kann ein Vorwurf schon  
deshalb nicht enthalten sein, weil die Gestaltung  
der Dinge in Bosnien und der Herzegowina von  
Momenten beeinflusst war, die zumeist außerhalb  
des Willensbereiches der Beteiligten lagen.

Es gilt also, was Bosnien und die Herze-  
gowina betrifft, vorerst das volle Augenmerk auf die  
kulturelle und wirtschaftliche Hebung und auf die  
Stärkung des Staatszugehörigkeitsgefühles zu rich-  
ten. Dies kann aber nicht allein Sache des Gesamt-  
staates, beziehungsweise der gemeinsamen Regierung  
sein, sondern es ist dies auch die im Vordergrund  
stehende Aufgabe jener Faktoren im Innern dieser

## Yoghurt.

! Von Erwin Petricel, diplomierter Landwirt der  
Universität in Jena.

Zufolge wissenschaftlicher Untersuchungen, die in  
letzter Zeit in erster Linie von Professor Dr. E.  
Metschnikoff, dem Leiter des Pasteurschen Institutes  
in Paris, über die Ursachen des frühzeitigen Ver-  
falls unseres Körpers ausgeführt wurden, verschaffte  
sich das Yoghurt — eine Art Dickmilch, die in  
Bulgarien Nationalgericht ist — in den Kultur-  
staaten Westeuropas eine ungeahnt rasche Ver-  
breitung.

Professor Dr. E. Metschnikoff, der vor Kurzem  
seiner Leistungen wegen mit dem Nobelpreis der  
Medizin ausgezeichnet wurde, hat eingehende Unter-  
suchungen angestellt, welche Umstände das frühzeitige  
Altern herbeiführen, respektive die Abnützung unseres  
Körpers beschleunigen.

Das Resultat seiner Forschungen war, daß die  
Menschen infolge innerer Darmgärung, die durch  
Bakterien hervorgerufen wird, stark geschwächt und  
auf diese Weise vorzeitigem Alter verfallen; denn  
die Stoffwechselprodukte dieser Bakterien sind giftig  
und gelangen durch den Speisebrei, der den Darm  
erfüllt, in das Blut und somit in den ganzen Kör-  
per. Allerdings besitzt der Körper Organe — die  
Schleimhaut des Darmes, die Drüsen der Leber, die  
Nieren und die Galle — die imstande sind, diese  
Gifte zum Teile unschädlich zu machen.

Aber wie oft versagen diese Organe!

Die Genuß- und Ernährungsünden unserer  
Zeit: die übermäßige Fleischnahrung, die nerven-  
tötenden Getränke (Wein, Bier, Kaffee, Tee), die  
schädlichen Gewürze, der Tabak sind die besonderen  
Ursachen der Darmerkrankung, der Stuhlverstopfung,  
was eine enorme Ansammlung der schädlichen Bak-  
terien zur Folge hat.

Diese chronische Selbstvergiftung des Körpers  
äußert sich in leichten Fällen in Kopfschmerzen,  
Schwindel, schlechtem Teint, Uebelkeit, Hautaus-  
schlägen. In schweren Fällen bilden die Bakterien-  
gifte die Ursachen von Leber-, Gallen-, Nierenleiden,  
Blinddarmentzündung, Zuckerkrankheit, Ruhr, Arte-  
rienverkalkung, Gallensteine, Geschwüre.

Diese Erscheinungen bewirken den vorzeitigen  
Eintritt der „Greisenhaftigkeit“: die Haut wird  
trocken, runzelig, blutleer, der Körper gebeugt, der  
Gang unsicher und langsam, das Denkvermögen her-  
abgesetzt.

Nachdem diese Tatsachen auch von anderen  
Forschern bestätigt wurden, ging man daran, Mittel  
zu suchen, diese schädlichen Darmschmarotzer zu be-  
kämpfen. Es wurden verschiedene Wege eingeschla-  
gen, indem einige Gelehrte mit Medikation, andere  
durch Desinfizieren, andere wieder durch vegetarische  
Diät und andere durch Alkoholabstinenz diese Auf-  
gaben zu lösen versuchten.

Da Metschnikoff aber feststellte, daß diese Bak-  
terien trotz ihrer schädlichen Nebenwirkung doch eine  
gewisse Rolle spielen, so war es nicht angängig, sie

einfach zu vernichten, wie einige Forscher es ver-  
suchten. In dieser Erkenntnis mußten vielmehr die  
Bakterien durch andere Mikroorganismen, die keine  
schädlichen Stoffwechselprodukte erzeugen, wohl aber  
diese Arbeit leisten, ersetzt werden.

Die Frage wurde überraschend schnell gelöst!  
Metschnikoff fand diese nützlichen Bakterien in  
der Nationalspeise der Bulgaren — im Yoghurt —  
das die bulgarischen Hirten aus der Milch ihrer  
Herden erzeugen.

Das Ferment, das die Hirten zur Yoghurt-  
herstellung verwenden, stellen sie aus dem Magen  
ihrer Schafe dar. Aus dem regelmäßigen Genuße  
dieses Präparates erklärt man heute die Tatsache,  
daß unter den vier Millionen Einwohnern Bulga-  
riens 4000 Menschen über hundert Jahre alt wer-  
den, während zum Beispiel in Deutschland unter  
62 Millionen nur 72 Personen das hundertste Le-  
bensjahr erreichen.

Yoghurt ist nun ein wahres Desinfektionsmittel  
und seine außerordentliche hygienische Wirkung steht  
heute außer Frage.

Dr. Grigoroff stellte im Laboratorium des  
Professors Massol in Genf fest, daß das Yoghurt  
als wirksamen Bestandteil drei spezifische Arten von  
Bakterien enthält, von welchen der weitaus wichtigste  
der bulgarische *Maya-Bacillus* ist, welcher nun ge-  
züchtet und in Reinkulturen vermehrt wurde.

Diese Reinkulturen der Milch unter bestimmten  
Verhältnissen beigelegt, gibt unser Yoghurt.



Gebiete, die nach der Sachlage und den bestehenden Gesetzen hierzu berufen, aber auch verpflichtet sind.

Konstitutionellen Rechten — und mögen sie auch bescheidene und beschränkte sein — stehen eben stets auch konstitutionelle Pflichten gegenüber, und wenn sich der bosnische Landtag dieser Pflichten, also der Aufgaben, die vorerst zu lösen sind, bewußt ist, so wird es ihm unschwer gelingen, im Vereine mit der Landesregierung und mit Unterstützung der übrigen hierzu berufenen Faktoren in absehbarer Zeit ein befriedigendes Resultat zu erzielen. Er könnte somit in dieser Hinsicht keinen größeren Fehler begehen, als den er schon begangen hat, sich selbst auszuschalten und damit sich dieser wichtigen konstitutionellen Verpflichtung zu entziehen.

Aber nicht nur die gegenwärtigen, faktischen Verhältnisse, das gegenwärtige kulturelle, intellektuelle und wirtschaftliche Niveau der breiteren Schichten der Bevölkerung der angegliederten Gebiete, ihre zum großen Teil unverschuldete, oft nur auf schwer zu beseitigende Vorurteile und veraltete Anschauungen zurückzuführende Rückständigkeit in diesen Belangen sprechen für die Voranstellung dieser Probleme vor jenes der verfassungsrechtlichen Ausgestaltung. Es liegen auch sonst Anzeichen dafür vor, daß es heute noch an dem richtigen Empfinden für die Art und das Maß dessen gebricht, was selbst beim Vorhandensein jener Voraussetzungen auf dem Gebiete der konstitutionellen Rechte gefordert und gewährt werden könnte.

Schon die Art und Weise der Begründung der verfassungsrechtlichen Gravamina und der Ton in den einschlägigen Memoranden des bosnischen Landesrates, in dem sich doch die Intelligenz des Landes vereinigt, muß jeden unbefangenen Beurteiler der dortigen Verhältnisse befremden, noch mehr aber in mancher Beziehung der Inhalt dieser Memoranden; denn ich glaube, daß man schließlich, wenn man alles das berücksichtigen wollte, was der Landesrat in diesen Memoranden begehrt, oder wenn man zu sehr auf diese Wünsche hören wollte, auf das Sprichwort käme, daß oft das Bessere der Feind des Guten ist. Es geht doch nicht an, sich über den historischen Entwicklungsprozeß, den Werdengang und die faktischen Zustände dieser Gebiete und ihr Verhältnis zur Monarchie einfach hinwegzusetzen, sie zu ignorieren. Man übersieht, daß ein Ueberhaften in dieser Beziehung, ein Ueberstürzen ein schwerer Fehler wäre, der sich in seinen Folgen vielleicht am empfindlichsten an diesen Gebieten selbst und ihren Bewohnern rächen würde.

Meine Herren! Ich glaube keine Frivolität zu begehen, wenn ich vergleichsweise sage, daß eine starke, aber ungewohnte Kost auch einem gesunden Körper schaden kann.

Vor einem muß aber mit allem Nachdruck gewarnt werden, was nicht nur für das Volk von Bosnien und der Herzegowina gilt, das ist vor Institutionen und Maßnahmen, die unter dem Schein der Autonomie, wie man sie hier begehrt, nicht anderes als eine geistige Inzucht fördern, die nicht minder schädlich, vielleicht noch schädlicher auf die Entwicklung einwirkt, als die physische Inzucht. Sie führt

Die Kulturen dieser nützlichen Bakterien in unseren Darmkanal eingeführt, entwickeln sich daselbst aufs üppigste und vernichten dabei die schädlichen Darmbakterien, was einwandfreie wissenschaftliche Versuche in den verschiedenen Kliniken Frankreichs und Deutschlands gezeigt haben.

Zweifellos kann die Entdeckung dieser Bakterien, durch die Selbstvergiftung, d. h. die Ursache vieler Krankheiten beseitigt wird, als einen der größten Fortschritte aller Zeiten bezeichnet werden.

Es ist deshalb leicht erklärlich, daß die Ärzteswelt dem Joghurt großes Interesse entgegengebracht hat und es wird kaum eine Errungenschaft der Heilkunde sich so schnell in der modernen Welt eingebürgert haben, wie das Joghurt.

Joghurt schmeckt sehr angenehm und ist mit seinem Gehalte an leichtlöslichen Eiweißstoffen ein vorzügliches Nahrungsmittel von sehr hohem Nährwerte und großer Billigkeit. Man kann es für sich allein genießen oder es dem Kakao, Tee, der Fleischbrühe, den Gemüsen und verschiedenen anderen Speisen zusetzen. Es wird fast von allen Erwachsenen sehr gerne, von Kindern geradezu leidenschaftlich genossen und ist dauernd sehr gut bekömmlich.

Es ist kein Wunder, daß in den modernen Staaten, in denen die Körperhygiene als erstes und höchstes Gebot gilt, dem Joghurt — wie schon eingangs erwähnt — größte Sympathie entgegengebracht wurde.

doch zu Einseitigkeiten, zur geistigen, kulturellen und auch wirtschaftlichen Verkümmern. Darum müssen alle jene Erscheinungen tief bedauert werden, die heute in jenen Gebieten auf einen aufsteigenden Fremdenhaß schließen lassen. Man verlangt, daß man die Bewohner Bosniens und der Herzegowina nicht als Fremde betrachte. Ganz richtig! Dann dürfen Sie aber auch uns nicht als „kufersa“i“, als „Schwabas“, als Fremdlinge betrachten.

Und schließlich möge man gegenüber mehreren sehr weit gehenden Wünschen der Memoranden denn doch auch bedenken, daß das, was heute dort ist, wenn es auch nicht befriedigt, doch immerhin besser ist, als das, was früher dort vor der Okkupation und vor der Annexion war.

Ich kann nicht annehmen, daß dort der Wunsch auf Wiederherstellung des Status quo ante, wenn man dieses Wort gebrauchen will, irgendwelchen Anklang finden würde, zumal nicht nur Worte, sondern auch unleugbare Tatsachen von Bedeutung erkennen lassen, daß der erste Wille besteht, die Verhältnisse dort zu bessern.

Ich kann Sie, meine Herren, nur versichern, daß manche Stammgebiete der Monarchie, wie zum Beispiel Steiermark, die sich in wirtschaftlicher, insbesondere in verkehrspolitischer Hinsicht vielfach vernachlässigt fühlen, sich nur beglückwünschen könnten, wenn ihre einschlägigen Wünsche ein solches Verständnis und ein solches Entgegenkommen fänden, wie es sich zumindestens in der jüngsten Zeit gegenüber den Wünschen und Forderungen auf diesen Gebieten für Bosnien und die Herzegowina kund tut.

Wenn aber, meine Herren, davon gesprochen wird, daß die Landesverfassung den Bedürfnissen nicht genüge, so glaube ich, gehen die Gründe, die man hierfür anführt, denn doch zu weit. Allerdings muß zugegeben werden, daß dort einerseits in der Vergangenheit auf dem Gebiete der Verwaltung, der wirtschaftlichen und kulturellen Ausgestaltung viel, sehr viel gefehlt und unterlassen worden ist, und daß andererseits bei der angestrebten Lösung des verfassungsrechtlichen Problems die Rücksichtnahme auf die bestehende Verfassung der beiden Reichshälften und auf die Divergenz der beiderseitigen Interessen, dann die Schwierigkeit einer befriedigenden Lösung der staatsrechtlichen Frage, die vorausichtlich wird vorausgehen müssen, stets jemand einwirken wird.

Heute kann aber dieses Hemmnis nicht in Betracht kommen, weil — wie dargetan — die verfassungsrechtliche Frage noch nicht aktuell, noch nicht spruchreif ist, was aber nicht hindern soll, im Interesse einer in der Zukunft zu findenden allseits befriedigenden Lösung sich mit diesen schwierigen Fragen zu befassen, ihre Lösung beizeiten wenigstens theoretisch vorzubereiten.

Wenn aber, wie dies unter anderen auch Dr. Kramar getan hat, es als unbillig und absurd bezeichnet wird, daß die Bewohner dieser Gebiete zwar zu dem gemeinsamen Aufwand beitragen müssen, bei den gemeinsamen Angelegenheiten aber nicht mitreden dürfen, so könnte dies, abgesehen von den Zolleinnahmen, bei denen ihrem Wesen und Zwecke nach nur die Finanzzölle als reine einseitige Leistung in Betracht kommen können, eigentlich nur hinsichtlich der Blutsteuer zutreffen. Es ist dies eben eine Konsequenz des Entwicklungsstadiums, in dem sich diese Länder in dieser Beziehung befinden, und der Ausdehnung der Bestimmungen des österreichisch-ungarischen Ausgleiches auf diese Länder, wobei aber zu bedenken ist, daß der Schutz dieser Gebiete eine entsprechende Vermehrung der Wehrmacht bedingt, deren Vorteile eben auch ihnen zugute kommen. — Abgesehen davon, weiß ich nicht, ob die Institution der Delegationen im Hinblick auf ihre Befugnisse und im Hinblick auf die Erfahrungen, die man vielleicht gerade heute in der Mittagsstunde machen konnte, eine solche ist, daß der Ausschluß von dieser Institution, damit aber auch von einer außerordentlich großen Verantwortung, wie wir gerade in der jetzigen Situation sehen, als eine besonders schmerzliche Lücke empfunden werden müßte.

Leider gilt dieser Zweifel zum Teile und, insoweit nicht eine Gesundung eintritt, auch von den beiden Parlamenten, wobei noch in Betracht kommt, daß die Lücke, welche die berufenen einverleibten Gebiete in dieser Hinsicht angeblich schwer empfinden — wenn man von dem Gefühlsmomente absteht — durch die eifrige und temperamentvolle Vertretung der Wünsche und Interessen jener Gebiete im österreichischen Parlamente und in der Delegation so ziemlich ausgefüllt wird. Was aber die Gravamina auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete anbelangt, so muß heute in jenen Gebieten beim Vorhandensein der nötigen Unvoreingenommenheit

das Empfinden Platz greifen, daß es an den möglichsten Bemühungen nicht mangelt und daß hier das lebhafteste Interesse für diese Belange vorhanden ist. Darum ist es außerordentlich begrüßenswert, daß das von dem gemeinsamen Herrn Finanzminister vorgeschlagene wirtschaftliche und kulturelle Programm von der Mehrheit der Landesparteien angenommen worden ist. Es ist dies zweifellos ein Verdienst des gegenwärtigen gemeinsamen Herrn Finanzministers, der für seine Bemühungen die vollste Anerkennung verdient. Daß er mit einer gewissen Empfindlichkeit dieses sein schwieriges Werk vor allen hemmenden und störenden Einflüssen zu bewahren sucht, ist begreiflich und begründet, und alle diejenigen, die durch das vorzeitige Aufrollen und Propagieren der verfassungsrechtlichen Gravamina, für deren Erfüllung — wie gesagt — heute die Grundlage noch fehlt, den eingeschlagenen Weg verrammeln und damit den Fortschritt auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete hemmen, laden ein Uebermaß von Verantwortung auf sich, daß insbesondere in Anbetracht der gegenwärtigen Lage in den benachbarten Balkangebietern — und damit komme ich wieder auf den eingangs entwickelten Gedanken zurück — in den möglichen Folgen für das Land und den Staat kaum eine Rechtfertigung finden würde.

Mit diesen allgemeinen Erwägungen, in denen ich — wie ich glaube — die bestehenden Verhältnisse einer objektiven Kritik und Beurteilung unterzogen habe, will ich mich begnügen.

Ehe ich aber zum zweiten kurzen Teil meiner Ausführungen übergehe, gestatte ich mir vorerst noch auf einige wenige Details des wirtschaftlichen Programmes für Bosnien und die Herzegowina einzugehen.

Der Herr gemeinsame Finanzminister berechnet die Kosten der nach diesem Programm zu erstellenden Bahnen, einschließlich der vorzunehmenden Normalisierungen, mit 260 Millionen Kronen. Die Verzinsung und Amortisation dieses Investitionskapitals stellt sich auf 15 Millionen jährlich, wovon 10 Millionen auf die beiden Reichshälften und fünf Millionen auf Bosnien und die Herzegowina entfallen. Nach dem Quotenschlüssel entfielen also auf die österreichische Reichshälfte an Kapital — aufzuteilen auf sechs Jahre — rund 110 Millionen Kronen. Da möchte ich denn doch den Herrn Delegierten Nemec darauf aufmerksam machen, daß 110 Millionen Kronen für sechs Jahre schließlich und endlich doch etwas zu bedeuten haben. An Zinsen und Amortisationsraten würden jährlich auf unsere Reichshälfte 6.5 Millionen Kronen entfallen.

Die Frage, wie dieser Kapitalbetrag von 110 Millionen Kronen aufzubringen und wo hierfür die Bedeckung zu finden sein wird, möchte ich heute offen lassen.

Wesentlich erscheint mir aber die Frage, ob es gerechtfertigt wäre, hier den Quotenschlüssel anzuwenden zu wollen. Ich glaube kaum, daß jene Erwägungen, die seinerzeit zur Einführung des Quotenprinzips bei Aufteilung der gemeinsamen Ausgaben führten, auch hier zutreffen. Noch mehr bezweifle ich es, daß der Quotenschlüssel in den tatsächlichen Verhältnissen und in dem Maß der wirtschaftlichen Beteiligung und Betätigung der beiden Reichshälften in Bosnien und der Herzegowina begründet wäre.

Weiters würde es mich und ich glaube, auch die sehr verehrten Herren, interessieren, ob auch das Erträgnis der zu erbauenden Bahnen — wenn man schon den Quotenschlüssel hinsichtlich der Kapitalaufbringung verwendet — nach dem Verhältnis von 5:10 den Ländern Bosnien und Herzegowina einerseits und den beiden Reichshälften andererseits und bei diesen selbst wieder nach dem Quotenschlüssel gutgeschrieben werden wird? Die Frage scheint mir wichtig zu sein und ich glaube, daß sie ebenfalls früher gelöst werden muß, bevor die Bahnen gebaut werden.

Wir müssen uns außerdem noch eine andere Frage vorlegen: Wie steht es denn mit der außerordentlich wichtigen Frage der Tarifhoheit hinsichtlich der zum größten Teile — das kann man ruhig sagen — auf unsere Kosten zu erbauenden bosnischen Bahnen? Das sind alles wichtige Fragen und ich glaube, wir müssen uns die Stellungnahme zu diesen Fragen trotz unseres positiven Botums für die in Verhandlung stehenden Budgetposten vorbehalten.

Ich möchte es — und da stimme ich mit dem Herrn Berichterstatter vollkommen überein — als geradezu selbstverständlich bezeichnen, daß schon in der ersten Bauperiode eine Sarajewo mit der



Strecke Mostar—Zajce und weiterhin mit Wien verbindende normalspurige Linie hergestellt wird.

Von Bedeutung wird es weiters auch sein, Vorfrage zu treffen, daß gut gebaut wird. Eine genaue Kontrolle wird notwendig sein, damit sich nicht ähnliche Dinge ereignen, wie beim Bau der bosnischen Ostbahn, wo Gelder, die für diesen Bau bestimmt waren, anderen Zwecken zugeführt wurden, und aus Rücksicht für Unternehmer und Aushilfsorgane Fundamente für Mauern und Objekte nicht gebaut wurden, was nachher kostspielige Ausbesserungen und — wenn ich nicht irre — Betriebsstörungen zur Folge hatte.

Weiters wäre es meines Erachtens ein großer Fehler, mit der Normalisierung, wie es beabsichtigt ist, bei Mostar aufzuhören und sie nicht auch auf die Verbindung Bosniens beziehungsweise der Herzegowina mit Dalmatien und dem Meere — soweit dies durchführbar ist — zu erstrecken, weil die sonst notwendigen Umwaggonierungen den Verkehr insbesondere aus dem Bosnatale, aus der reichen Posawina und von Sarejevo nach dem Süden und Südwesten zum Meere hemmen und erschweren würden, ganz abgesehen von wichtigen strategischen Momenten, die hier doch auch in Betracht kommen müssen.

Eine Frage hat der Herr gemeinsame Finanzminister nur flüchtig berührt, ich glaube, in seinem schriftlichen Exposé gar nicht, indem er nur im Ausschusse so nebenbei bemerkte, daß zu dem, was noch gewünscht wird und gewährt werden soll, unter anderem auch die Einsetzung eines bosnischen Landes-eisenbahnrates und die Errichtung eines Landes-eisenbahnnamens gehört. Letzteres scheint mir nicht eine Nebensächlichkeits-, eine Kleinigkeit zu sein, und würde es mich interessieren, zu erfahren, ob dahinter nicht etwa eine weitgehende Dezentralisation der Eisenbahnverwaltung steckt, mit der man aus verschiedenen gewichtigen Gründen sich nicht so ohne weiteres wird abfinden können.

Und nun gestatten Sie mir, in aller Kürze zum zweiten Punkt meiner Ausführungen überzugehen. Gewiß wäre es im Interesse einer festen auswärtigen Politik gelegen, wenn im Innern unserer Monarchie jenen Zuständen ein befriedigendes Ende bereitet würde, die im Ausland zu Mißdeutungen Anlaß geben und als Zeichen von Schwäche angesehen werden könnten. Dies gilt nicht nur für unsere Reichshälfte, sondern auch für Ungarn, also für den Kampf um die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände in Kroatien, eine Frage, die hier mit großer Delikatesse behandelt werden soll, wenn man sich nicht dem Vorwurf unzulässiger Einmischung aussetzen will, die im beiderseitigen Interesse möglichst zu vermeiden ist. Diese Rücksicht und die Rücksicht auf die momentane Situation hindert mich, auf die Ursachen einzugehen, auf die der gegenwärtige beklagenswerte Zustand zurückgeführt wird, sie hindert mich zu untersuchen, ob und inwieweit diese Momente noch fortbestehen und ob sie in den Tatsachen begründet sind.

Sicherlich ist — darüber besteht kein Zweifel — das Bestreben nach Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände in Kroatien berechtigt. Ja, ich gehe noch weiter und sage, daß es wünschenswert wäre, wenn Ungarn und Kroatien im gegenseitigen Einverständnis eine Revision des 1868er Ausgleiches mit dem Erfolg vornehmen würden, der dauernd ein befriedigendes Verhältnis zwischen beiden Teilen sichert.

Allen Bestrebungen, die sich in diesem Rahmen bewegen, kann billigerweise und im Interesse des Ansehens und der Machtstellung unserer Monarchie die Berechtigung nicht abgesprochen werden.

Dieser Standpunkt vertreten auch meines Wissens die gemäßigten Elemente in Kroatien selbst.

Hingegen müssen wir, die wir — ich spreche hier in meinem und im Namen meiner Gesinnungsgenossen insbesondere aus den Alpenländern — nicht nur im eigenen Interesse, sondern auch, wie wir glauben, im Interesse des Gesamtstaates alle Versuche perhorreszieren, an seiner inneren Gliederung und damit an seinem Bestande zu rütteln, uns mit aller Entschiedenheit dagegen verwahren, daß mit dem — wie ich bereits bemerkt habe — berechtigten Bestreben nach Wiederherstellung geordneter Zustände in Kroatien Ambitionen verquickt werden, die unsere Reichshälfte in Mitleidenschaft ziehen und mit der hier bestehenden Verfassung nicht nur nicht im Einklang zu bringen sind, sondern sich ihr in flagrantester Weise gegenüberstellen. Ich will nicht die Debatte hinauszuziehen und mich hier auf die Utopie des Trialismus, der außer den schon oft besprochenen allgemeinen Gefahren dann, wenn er sich auf das wirtschaftliche, auf das zoll- und handelspolitische Gebiet erstrecken würde, auch noch ganz

besondere Gefahren heraufbeschwören müßte, nicht weiter einlassen.

Wogegen wir aber auch an dieser Stelle angesichts der gegenwärtigen Tagung der sogenannten kroatisch-slowenischen Rechtspartei, die ja in diesem Gebäude stattgefunden haben soll — wenn auch nur in aller Kürze — Stellung nehmen müssen, ist der Umstand, daß von jenen Stellen, die berufen sind, wenigstens unseren Anteil an dem Gebäude der bestehenden Staatsverfassung zu hüten, die gegen diese gerichteten Ambitionen und Tendenzen, die in Form einer nationalpolitischen Organisation bereits in das Reale überseht wurden, stillschweigend hingenommen werden, was den Anschein erwecken muß, als ob sie gebilligt würden. Es fällt uns nicht ein, nach dem Staatsanwalte zu rufen, es fällt uns nicht ein, nach den Behörden zu rufen, es fällt uns am allerwenigsten ein, den Slowenen die von jener Seite beklagte kroatische Hochverratsjustiz zu wünschen.

Meines Erachtens müßten aber die berufenen Faktoren hier beizeiten ihre warnende Stimme erheben und unzweideutig zu erkennen geben, daß sie nicht willens sind, diesen gefährlichen Brand anzufachen zu lassen.

Ich begehne keine Indiskretion, wenn ich offen jene Tendenzen bezeichne, die ich meine und die durch die offiziellen Organe der beteiligten Parteien rückhaltslos der Öffentlichkeit kundgetan wurden. Ich beziehe mich auf die am 9. Oktober 1911 im „Slovenec“, dem Organ der Slowenischen Volkspartei, unter der Aufschrift „Bsepravasla sloga“ gebrachte Meldung, daß die Vereinigung der kroatischen Rechtspartei — der pravasi — gesichert sei, daß zum Präsidenten der obersten Leitung der Partei für Kroatien, Slawonien, Bosnien, Herzegowina, Dalmatien und Istrien Dr. Mile Starčević und zu Vizepäsidenten für Dalmatien und Istrien österreichische Abgeordnete — die Namen sind nebensächlich — gewählt wurden. Von Bedeutung für uns wird diese Vereinigung, diese Organisation, über deren nationalpolitische Tendenzen nach dem, was ich kurz vorbringen werde, kein Zweifel bestehen kann, durch den hinsichtlich des Verhältnisses der Kroaten zu den Slowenen gefaßten Beschluß des Wortlautes (liest): „Festhaltend an der kroatischen pragmatischen Sanktion, will die Rechtspartei mit aller Kraft das Bestreben des slowenischen Brudervolkes unterstützen, auf daß die slowenischen Länder dem kroatischen Reichskörper einverleibt werden. Deshalb will die Rechtspartei den Weg zur geschlossenen wirtschaftlichen Organisation des kroatischen und slowenischen Volkes anbahnen.“

Charakterisiert wird dieser Beschluß durch die Aufnahme, die er bei der slowenischen Volkspartei fand und die in dem Begrüßungstelegramm der Redaktion ihres erwähnten Organes zum Ausdruck kam. Es lautete (liest): „Wir begrüßen begeistert“ — das ist eine Uebersetzung — „die Vereinigung der Brüder. Vereint in der Arbeit und in der Liebe zur Heimat gründen wir Großkroatien.“

Wer noch an der nationalpolitischen Tendenz dieser Organisation, die soeben auch in Wien tagte, zweifeln würde, muß sich klar darüber werden aus den Begrüßungstelegrammen, die aus Anlaß der Jännertagung, in welcher die Vertreter der Organisation aus Kroatien, Slawonien, Dalmatien und Bosnien teilnahmen, zwischen der kroatischen Rechtspartei und Dr. Schusterschitz, dem Obmann der slowenischen Volkspartei, gewechselt wurden.

Erstere Depesche lautete folgendermaßen (liest): „Die versammelten Vertreter der Pravasi aus allen kroatischen Ländern begrüßen ihre stammverwandten Brüder aus den slowenischen Ländern in der Hoffnung, daß wir uns in naher Zukunft vereinigt zusammensuchen werden. Dr. Starčević.“

Dr. Schusterschitz erwiderte darauf folgendes: „Die slowenische Volkspartei dankt herzlich für den brüderlichen Gruß. Wir betrachten uns als einen Teil der edlen kroatischen Nation und wollen immer gemeinsam für das Wohl und für den Fortschritt unseres Volkes arbeiten. Innig begrüßen wir daher den Herrn Vorsitzenden und alle versammelten Pravasi als deren engste Gesinnungs- und Kampfgenossen. Es lebe das vereinigte Kroatien!“

Man könnte mir einwenden, daß dies eine Angelegenheit, eine Organisation sei, welche die Deutschen nichts angehe.

Nun, so steht die Sache nicht. Daß die Interessen des Gesamtstaates von derartigen, gerade jetzt propagierten Tendenzen, die mir denn doch über das Ziel hinauszugehen scheinen und dadurch auch indirekt die Interessen der deutschen Staatsbürger berühren, habe ich bereits bei früheren Gelegenheiten ausgeführt. Daß sie sich aber auch direkt gegen die Interessen der Deutschen richten, erhellt

ganz deutlich unter anderem aus dem in dem Blatte „Pravatska“ veröffentlichten Beschlusse der kroatischen Rechtspartei, welcher lautet (liest): „Mit Rücksicht auf die Vorherrschaft der deutschen Sprache in Bosnien und der daraus erwachsenden Schädigung der autochthonen Bevölkerung empfiehlt die Rechtspartei ihren Anhängern, sich, ohne die detaillierte Regelung der Sprachenfrage abzuwarten, mit vereinten Kräften zu bemühen, die fremde Sprache und die fremden Interessen aus dem stammverwandten Lande hinauszudrängen.“

Ich weiß nicht, wie man diesen Beschluß zu verwirklichen gedenkt, ob vielleicht in der von der slowenischen Volkspartei selbst seinerzeit perhorreszierten Art, wie sie im September 1908 in Laibach in Erscheinung trat? Mag dem sein wie immer. Man wird es aber begreiflich finden, daß wir, wenn wir auch selbst als nationale Partei jeder Nation das Recht ihrer völkischen Betätigung zuerkennen, diesen Vorgängen gegenüber trotz aller Kaltblütigkeit nicht gleichgültig bleiben können, dies um so weniger, als ja die Erfahrung lehrt, daß gerade das nationale Empfinden, wenn es einmal in Nationalhaß oder — wenn Sie wollen — in Fremdenhaß ausartet, trotz aller Zurückhaltung und Vorsicht ihrer Führer und Vorkämpfer die erlaubten Grenzen leicht überschreitet. Wir fühlen, daß man es hier mit einem Feuer zu tun hat, über dessen gefährliche mögliche Folgen man sich im Kreise jener, die es angefaßt, sowie auch in weiteren Kreisen bewußt sein soll.

Ich verweise nur auf die Auffassung, welcher diese Organisationsgründung in Serbien begegnete. Darüber darf man sich nicht wundern, wenn man weiß, daß sie von ihrem Urheber als eine Kampforganisation bezeichnet wird und wenn in einer Besprechung der Beschlüsse der Tagung von Abbazia gesagt wird, daß die Kroaten und Slowenen nicht mehr zwei Nationen seien, sondern eine einzige im Geiste des Programmes des Ante Starčević, daß eine Nation lebe von Venedig bis zur rumänischen Grenze und von der Drau und Mur bis hinab zur türkischen Grenze bis Albanien — das sei die rettende Idee, die in der Tagung von Abbazia reales Leben bekommen habe — es lebe das geeinte Großkroatien — es habe sich in diesem Augenblick die slowenische Heimat weit über die gegenwärtigen Grenzen und weit hinein in den Balkan ausgebreitet und ausgebreitet habe sich die kroatische Heimat über alle slowenischen Länder bis hinein in die Kärntner Berge und zur allernördlichsten slowenisch-deutschen Sprachgrenze in Steiermark. Es wäre ganz interessant, diese gewiß nicht auf eine momentane Gemütsaufwallung zurückzuführenden Enunziation mit den Klagen, Beschwerden und Rekrimationen zu vergleichen, die schon in früherer Zeit hier vorgebracht wurden, so zum Beispiel im Jahre 1900 von dem damaligen Delegierten Bencajz aus Krain und es ist ebenso interessant, die Differenz, die weite Kluft zwischen den damaligen Beschwerden und Rekrimationen und diesen Fanfaren wahrzunehmen.

Es wäre verfehlt, diese dem Drange der Begeisterung in emphatischer Weise Ausdruck verleihenden Äußerungen und diese Tendenzen und Organisationsbestrebungen, wenn sie sich auch nur innerhalb der Grenzen der habsburgischen Monarchie betätigen wollen — wenn man sie in ihrer Bedeutung auch nicht überschätzen darf —, allenfalls mit der Scherzfrage abtun zu wollen, wie der biedere slowenische Bauer Untersteiermarks oder Kärntens erstaunt sein müsse, wenn er nun plötzlich als Großkroate aufwacht oder in einer anderen gangbaren Version: Was der ahnungslose Landbewohner Krains dazu sagen würde, wenn nunmehr der ungekrönte Herzog von Krain zum ungekrönten Vicekönig von Großkroatien avanziert. (Weiterkeit).

Nein, meine Herren, so geht das nicht, diese Sache will ernst behandelt werden, denn ernst erfassen sie diejenigen, die sie als das anstrebenwerte und zulässige Ziel ihrer Wünsche betrachten und ernst wollen auch wir sie auffassen, indem wir, getragen von der gegenteiligen Ueberzeugung, gegen die geschilderten Tendenzen laut und offen Protest erheben, indem wir weiters davor warnen, daß die gute Sache, als die auch wir das Bestreben nach Wiederherstellung geordneter Zustände in Kroatien, sowie auch das Bestreben nach wirtschaftlicher und kultureller Hebung Bosniens und der Herzegowina auffassen, durch derartige, nach unserem Dafürhalten weit über das Ziel schießende Tendenzen diskreditiert werde.

Alle jene, die es mit der Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände in Kroatien ernst meinen und sie durch Aufwerfen und Propagieren utopischer Probleme nicht erschweren oder gar verhindern



wollen, mögen es nicht zulassen, daß das ewig vergiftende Element der politischen Intrige in dieser guten Sache die Oberhand gewinnt, denn schon gewinnt auf unserer Seite die Anschauung an Boden, daß wir Deutsche trotz unseres konstitutionellen Empfindens angefeindete solcher Tendenzen gegenüber den Zuständen in Kroatien uns reserviert verhalten, ja, daß auch wir dem Beispiele ihrer Träger und Verfechter folgen und uns zur Abwehr um Bundesgenossen jenseits der Leitha umsehen sollen.

Ich glaube nicht, daß durch jene Bestrebungen, zu denen ich Stellung nehmen mußte, um eine Desorientierung in dieser inneren Frage hintanzuhalten, die schwierigen Aufgaben unserer äußeren Politik und die guten Absichten der gemeinsamen Regierung gefördert werden.

Ich meine, daß es nicht gut wäre, noch dazu in diesen Zeiten, durch eine derartige Propaganda das Mißtrauen unseres verlässlichsten Bundesgenossen zu erwecken und ihn uns zu entfremden.

Wir haben das vollste Vertrauen zu dem gegenwärtigen Sachwalter der österreichisch-ungarischen Monarchie auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, wir verlangen aber auch, daß alles vermieden werde, was unser Vertrauen in die Zukunft unseres Vaterlandes erschüttern und in Mißtrauen umwandeln könnte. Wir Alpen-Deutschen verfolgen daher diese zentrifugalen Bestrebungen mit vollster Aufmerksamkeit und wissen uns in ihrer Abwehr eins mit allen unseren Volksgenossen. (Beifall.)

Wie sehr Abg. Marchl mit seiner Rede ins Schwarze getroffen, geht aus der nachfolgenden sehr nervösen, für jeden Kenner der panslawistischen Umtriebe ganz verunglückten Erwiderung des Abgeordneten Schusterschitz hervor. Dieser sagte:

Ich hatte nicht die Absicht, in diese Debatte einzugreifen. Wenn ich es mit einigen wenigen Worten tue, so geschieht es wegen der Ausführungen des Herrn Delegierten Marchl. Der Herr Delegierte Marchl hat es für gut befunden, sich mit internen Parteiangelegenheiten der Slowenen und Kroaten hier zu befassen. Ich werde mich in eine Polemik hierüber nicht einlassen, das sind Angelegenheiten, die wir Slowenen und Kroaten untereinander ausgemacht haben und auch fernerhin untereinander ausmachen werden. Wenn aber der Herr Delegierte Marchl, wenn auch in indirekter Weise, in Form einer rethorischen Blume, verschiedene Behörden zu Hilfe ruft . . . (Deleg. Marchl: Im Gegenteile!) Ich bitte, diese rethorische Blume, wie ich mich ausgedrückt habe, kann jedenfalls auch so aufgefaßt werden und insbesondere, verzeihen Sie, Herr Delegierter, nach dem ganzen Geiste, von dem Ihre Ausführungen getragen waren. Wenn er also verschiedenen Behörden, sagen wir, nahelegt, gegenüber der freien Betätigung von kaisertreuen kroatischen und slowenischen Staatsbürgern im Rahmen der Monarchie Stellung zu nehmen, zu einer Zeit, meine hochverehrten Herren, da die Wogen der südslawischen Frage an unsere Grenzen branden, zu einer Zeit, in der wir froh sein müssen, daß wir kaiser- und dynastietreue, staats-treue Kroaten und Slowenen, staats-treue Staatsbürger in unseren Grenzen haben, so kann ich nur darüber unserem Bedauern Ausdruck geben.

Wie so Dr. Schusterschitz „froh sein muß“, daß es noch einige staats-treue Slowenen gibt, wird manchem ein Rätsel sein. Uns nicht!

Delegierter Marchl erwiderte ihm sehr treffend: Ich berichtige tatsächlich, daß ich in meinen Ausführungen weder direkt noch indirekt Behörden, die ja mit dieser Sache wirklich gar nichts zu tun haben, angerufen habe und der Herr Delegierte Schusterschitz — ich bedaure, daß er nicht hier ist — kann sich hiervon leicht überzeugen, wenn er sich den Wortlaut der betreffenden Stelle meiner Rede vor Augen hält. Ich habe ruhig und sachlich gesprochen und ich glaube kaum, daß sonst jemand hier in dieser hohen Delegation, der meine Rede mit angehört hat, jenen Eindruck empfangen haben wird, der den Herrn Dr. Schusterschitz veranlaßt hat, das Wort zu ergreifen. Ich berichtige tatsächlich, daß ich nur dagegen Stellung genommen habe, daß man Tendenzen, wie sie von der erwähnten Parteiorganisation gerade in dieser kritischen Zeit in der Öffentlichkeit propagiert werden, Tendenzen, die sich unseres Erachtens — das ist ja Ansichtssache, meine sehr geehrten Herren — weder mit der gegenwärtigen Verfassung, noch mit den Interessen der deutschen Bewohner, namentlich gewisser Gebiete, vereinbaren lassen, wenn sie sich auch im Rahmen der Monarchie bewegen, mit den auf die Wiederherstellung der Verfassung in Kroatien und auf die Hebung und wirtschaftliche und kulturelle Stärkung Bosniens gerichteten Bestrebungen, gewiß nicht zum

Vorteile dieser — wie ich ausdrücklich hervorgehoben habe — guten Sache, verquickt werden. Ueber die Gesinnung der Kroaten und der beteiligten Slowenen habe ich nicht ein Wort verloren. Wozu also dann dieses Pathos des Herrn Delegierten Doktor Schusterschitz? Aber den versteckten Vorwurf der Angeberei, den er mir offenbar machen will, weise ich mit aller Entschiedenheit zurück.

Es ist aber auch wirklich ein starkes Stück, wenn der Preussensuchenriecher Schusterschitz mit dem Vorwurfe der Angeberei um sich wirft.

## Politische Rundschau.

### Die „österreichisch-ungarische Monarchie“.

Zwischen der österreichischen und der ungarischen Delegation hat sich eine Polemik über die Bezeichnung die „österreichisch-ungarische Monarchie“ entsponnen. Im ungarischen Finanzausschuß hatte der Delegierte Jffelug den Ausdruck „österreichisch-ungarische Monarchie“ beanstandet, da es sich staatsrechtlich eigentlich um zwei Monarchien handle. Der Präsident des Ausschusses wies darauf hin, daß der Ausdruck „österreichisch-ungarische Monarchie“ sich seit langen Jahren eingebürgert habe. Wie verlautet, ermächtigte sodann der Ausschuß dem Präsidenten und Referenten, mit dem Präsidium der österreichischen Delegation für die Zukunft einen staatsrechtlich einwandfreien Ausdruck zu vereinbaren.

In der österreichischen Delegation demonstrierte man sofort dagegen, daß der Ausdruck „österreichisch-ungarische Monarchie“ sich bloß „eingebürgert“ habe und wies darauf hin, daß diese Bezeichnung der Monarchie auf dem kaiserlichen Handschreiben vom 14. November 1868 beruht, wo es heißt: „Ferner haben zur Bezeichnung der Gesamtheit aller unter meinem Szepter verfassungsmäßig vereinigten Königreiche und Länder die Ausdrücke „österreichisch-ungarische Monarchie“ und „österreichisch-ungarisches Reich“ alternativ gebraucht zu werden.“

Von ungarischer Seite wird nun erklärt, daß der ungarische Finanzausschuß einen Beschluß von dem erwähnten nicht gefaßt habe. Es bleibt also bei der bisherigen Bezeichnung, die allerdings in dem Augenblick hinfällig werden würde, wo Bosnien und die Herzegowina bei endgültiger Fixierung ihrer staatsrechtlichen Stellung als dritter selbständiger Teil in der Monarchie angegliedert werden würden.

### Die staatsrechtliche Bewegung unter den Südslawen.

Am letzten Mittwoch und Dienstag war in dem Klublokal der klerikal-slowenischen Parteien im österreichischen Parlamentsgebäude der Exekutiv-Ausschuß des kroatisch-slowenischen Nationalverbandes versammelt, um zu den Ereignissen auf der Balkanhalbinsel Stellung zu nehmen und über jene Maßnahmen zu beschließen, die vornehmlich im österreichischen Abgeordnetenhaus zu ergreifen seien, um die staatsrechtliche Bewegung der Südslawen zu fördern.

Dem genannten Verbands gehören sämtliche klerikal-südslawischen Abgeordneten und Politiker Oesterreichs, Ungarns und Bosniens an. Daß diese Versammlung im österreichischen Parlamentsgebäude tagte, ist eine Verletzung der Staatsgrundgesetze, da an politischen Beratungen im österreichischen Parlamentsgebäude naturgemäß nur österreichische Staatsbürger teilnehmen dürfen. Daß die Beratungen einer politischen Organisation, die den Umsturz des gegenwärtigen staatsrechtlichen Zustandes in der Monarchie anstrebt, im Hause des österreichischen Parlamentes trotzdem gestattet wurden, läßt schließen, daß man einerseits bei den anderen Parteien die Bedeutung dieser Bestrebungen unterschätzt, daß andererseits aber bei den deutschen Parteien völlige Unklarheit darüber herrscht, wie man sich vom deutschen Standpunkte aus gegenüber den staatsrechtlichen Bestrebungen der Südslawen zu verhalten habe. Und doch ist diese Frage eine der brennendsten.

Der bosnische Ausschuß der österreichischen Delegation hat in seiner letzten Sitzung folgende Resolution beschlossen: „Die k. u. k. Regierung wird aufgefordert, zum Zwecke der notwendigen Ausgestaltung der Verfassung von Bosnien und der Herzegowina, insbesondere bezüglich der Regelung des Verhältnisses dieser Länder zur Gesamtmonarchie und deren Anteilnahme an der Verwaltung der gemeinsamen Angelegenheiten, auf Grund der mit der jetzigen Verfassung gemachten Erfahrungen nach Anhörung des bosnischen Landtags im geeigneten Zeitpunkte diesbezügliche Vorschläge zu erstatten.“ — Lange wird man der Regelung dieser Ange-

legenheit nicht mehr aus dem Wege gehen können; im deutschen Interesse liegt es aber, daß diese Frage nicht im Sinne der südslawischen Bewegung gelöst werde, die der staatsrechtlichen Vereinigung Kroatiens, Bosniens, Dalmatiens, Triests, des Küstenlandes und Krains zustrebt. Die Frage, ob Bosnien zu Oesterreich oder zu Ungarn geschlagen oder als eigener dritter staatsrechtlicher Bestandteil der Monarchie konstituiert werde, kann von deutscher Seite nur in dem Sinne beantwortet werden, daß einer trialistischen Entwicklung wirksam vorgebeugt werde.

— Das Exekutivkomitee des trialistischen kroatisch-slowenischen Nationalverbandes hat in seinen Wiener Beratungen sich dahin ausgesprochen, daß die Monarchie ihre Pflichten gegen die Kroaten und Slowenen, die sich ihrer Bedeutung für die Großmachstellung der Monarchie mit Rücksicht auf die Adria und den Balkan bewußt sind, bisher nicht erfüllt habe und daß in dieser Beziehung eine gründliche Aenderung bringend geboten sei. — Gleichzeitig wurde beschlossen, für den 20. d. in Laibach eine Versammlung aller Reichsrats- und Landtagsabgeordneten der beiden vereinigten Parteien einzuberufen, welcher Versammlung Beratungen der Leitung der kroatischen Rechtspartei und der slowenischen Volkspartei in Laibach vorangehen werden. — Zum Obmann des Verbandes wurde Dr. Starcevic (Agram) und zum Obmannstellvertreter Dr. Schusterschitz (Laibach) gewählt. — Diese fieberhafte Tätigkeit der südslawischen Trialisten läßt keinen Zweifel übrig, daß sie mit größerem Nachdruck ihre Pläne betreiben, und darum ist es unerlässlich, daß die deutschen Parteien, je eher desto besser, sich über eine bestimmte einheitliche Stellung in der südslawischen Frage schlüssig werden.

### Friedensschluß zwischen Italien und der Türkei.

Nach langwierigen Friedensverhandlungen, die auf schweizerischem Boden zu Lausanne Duchy stattfanden, wurde Dienstag der Friede unterzeichnet. Dadurch gelangte Italien in den Besitz eines 700.000 Geviertkilometer umfassenden Kolonialreiches. Die kirchliche Oberhoheit über die Mohammedaner von Tripolis und Cyrenaita behielt nach wie vor der Sultan.

### Der Balkankrieg.

Die Montenegriner haben sich den freien Zugang nach Skutari erkämpft und die Stadt Tuzi erobert. Hierbei wurden 5000 Türken gefangen genommen, 7000 Mauseergewehre, Kanonen, Zelte und Lebensmittel erobert. Im Sandtschal sind Serben und Montenegriner zu gemeinsamem Vorgehen eingefallen. Die Pforte hat den Großmächten erklärt, daß sie die ihr nötig scheinenden Reformen ohne jede Einmischung selbst durchführen werde. Griechenland hat Kreta annektiert.

## Aus Stadt und Land.

**Aus dem Landesmittelschuldienste.** Der Landesauschuß hat die Professoren am Kaiser Franz Josef-Gymnasium in Pettau Herrn Dr. Josef Komljanec und Herrn Dr. Adolf Brauner in die achte Rangklasse, ferner den Uebungsschullehrer an der Vorbereitungs-klasse der genannten Anstalt Herrn Franz Wischkonigg in die neunte Rangklasse befördert.

**Aus dem Finanzdienste.** Der Finanzwachoberkommissär zweiter Klasse Martin Boh in Gills wurde nach Marburg und der Finanzwachkommissär erster Klasse Martin Kovac in Marburg nach Gills übersezt.

**Aus dem Finanzwachdienste.** Das Präsidium der Finanzlandesdirektion in Graz hat den Finanzwachkommissär erster Klasse Georg Klampfer zum Finanzwachoberkommissär zweiter Klasse in der neunten Rangklasse und den Finanzwachkommissär zweiter Klasse Josef Bogoreuc zum Finanzwachkommissär erster Klasse in der zehnten Rangklasse ernannt.

**Ernennung im Postverkehrsdienste.** Die Post- und Telegraphendirektion hat zu Postoffizianten ernannt die Anwärter Guido Goll für Gills und Josef Kircher für das Postamt Spittal an der Drau.

**Veränderungen im Personalstande der Südbahn.** Neu aufgenommen wurde der Beamtenaspirant Heinrich Neuhold (Graz). — Bersezt wurden: Franz Urban, Assistent, von Spittal-Müllstättersee nach Ponigl; Josef Kobenz, Assistent,



von Gilli nach Marburg Kärntnerbahnhof; Karl Drosch, Stationschef, von Lichtenwald nach Rann; Julius Ramschaf, Beamtenaspirant, von Murnitz nach Gilli; Richard Mathiasch, provisorischer Assistent, von Trofaiach nach Luttenberg; Marcel Jencic, Stationschef, von Opicina nach Lichtenwald; Josef Gostischa, Revident und Verkehrskontrollor beim Betriebs-Inspektorat Trieste (exponiert in Steinbrück) zum Betriebs-Inspektorat Trieste; Fritz Jzba, Revident, von Steinbrück nach Graz; Johann Cesar, Adjunkt, von Böllermarkt Kühnsdorf nach Bozen-Gries; Josef Jenko, Assistent, von Bleiburg nach Böllermarkt-Kühnsdorf; Karl Sircelj, Beamtenaspirant, von Adelsberg nach Abbazia-Mattuglie; Karl Schaffenhaupt, Beamtenaspirant, von Grafenstein nach Bleiburg; Josef Cerne, Assistent, von Unterdrauburg nach Hrasnigg; Albin Knobloch, Beamtenaspirant, von Windischfeistritz nach Branzoll; Franz Müller, Beamtenaspirant, von Lichtenwald nach San Michele; Josef Franz, Beamtenaspirant, von Klamm-Schottwien nach Mured.

**Evangelische Gemeinde.** Am Samstag abends um halb 6 Uhr beginnen die Versammlungen des Mädchenbundes, in denen Pfarrer May eine Reihe von Vorträgen über ethische Probleme halten wird.

**Märchenvorlesung Milena Gnad.** Wir machen unsere Leser nochmals auf die morgen Donnerstag abends im Stadttheater stattfindende zweite Märchenvorlesung der Frau Milena Gnad aufmerksam. Die Vorlesung beginnt um halb 8 Uhr und findet um 9 Uhr ihr Ende, so daß auch unsere Jugend leicht dieses herrlichen Genusses teilhaftig werden kann.

**Gillier Männergesangverein.** Die nächste Übung findet Freitag den 18. d. um 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr abends statt. Da für das Bundesfest nur mehr wenige Übungen stattfinden, ist der Besuch der Übungen Ehrenpflicht für jedes ausübende Mitglied.

**Bermählung.** Am 17. d. findet in Graz die Biermählung des Herrn Julius Siromatka, Beamter der Großhandlungsfirma Daniel Ratusch in Gilli, mit Fräulein Karoline Gobiger statt.

**Nationalverband und Dienstpragmatik.** Die Führer der Postbeamtenvereinigungen erschienen Samstag im Parlament, um mit den dem Deutschen Nationalverbande angehörenden Abgeordneten wegen der schleunigsten Erledigung der Dienstpragmatikvorlage zu beraten. Die Abgeordneten verwiesen auf ihre Bepflegungen mit dem Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh und teilten mit, daß die Regierung erklärt habe, sie habe selbst ein Interesse an der raschesten Erledigung der Dienstpragmatik. Außerdem versicherten die deutschnationalen Abgeordneten, daß sie wie ein Mann für deren Erledigung eintreten werden. In Verbindung damit werde man allerdings an die Durchführung der Finanzreform herantreten müssen. Ueber die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses und der Auffassung des Herrenhauses werde der Deutsche Nationalverband in einer eigenen Konferenz mit den Führern der Beamtenschaft beraten, um durch deren Vereinigung die baldigste Gesetzgebung der Beamtensvorlagen zu sichern.

**An die slowenischen Lehrer der Steiermark** wendet sich die „Pädagogische Zeitschrift“, das Organ des Verbandes der deutschen Lehrer und Lehrerinnen in Steiermark. Der Aufsatz geht über das Vorgehen des „Auchpriesters“ Dr. Koroschec, der, wie bekannt, aus Beweggründen persönlichen Ehrgeizes (er hofft nach Neuwahlen an Stelle des Professors Robic Landesauschüßbeisitzer zu werden) die Arbeitsfähigkeit des steirischen Landtages unter allen Umständen verhindern will, und richtet dann an die slowenischen Kollegen folgenden Mahnruf: „Hinaus, slowenische Kollegen! Hinaus jetzt ins Volk! Werft Flugblätter hinein in jede Hütte Eurer Volksgenossen, auf denen mit flammendem Schwerte auf das politische Gezucht eingehauen wird. Aufklärung müßt Ihr leisten, jetzt, schnell, ohne Zögern! Denn, wenn die Zeit der Wahlen da ist, daran ist es zu spät. Jetzt könnt Ihr zeigen, daß jeder Vorwurf der Lässigkeit, der Euch gemacht wurde, nicht zutrifft, und es soll uns herzlich freuen, ihn zurücknehmen zu können.“

**Keine Kontrollversammlung** — Haupt-rapport. Die Kontrollversammlungen der nichtaktiven Mannschaft des Heeres (der Kriegsmarine) und der Landwehr werden in laufenden Jahre nicht abgehalten. Die Hauptberichte der nichtaktiven Soldaten des Heeres (der Kriegsmarine) und der Landwehr mit Beziehung der nichtaktiven Kadettaspiranten haben in normaler Weise stattgefunden.

**Einberufung der Ersatzreservisten.** Wie aus Wien unterm 10. d. berichtet wird, ver-

lautet in militärischen Kreisen, die Heeresleitung plane die Einberufung der Ersatzreservisten des Assentjahrganges 1912 für die nächste Zeit zur ersten, nunmehr zehnwöchigen militärischen Ausbildung. Nach dem ursprünglichen Plan war deren Einberufung erst für das Frühjahr 1913 in Aussicht genommen. Durch diese Maßnahme und die auch im neuen Wehrgesetz vorgesehene etwaige Rückbehaltung dieser Mannschaften bei den Fahnen sind ziemlich bedeutende Standeserhöhungen in den Bereich der Möglichkeit gerückt und wird die in volkswirtschaftlicher Beziehung schwerwiegende Heranziehung älterer Jahrgänge vorerst vermieden.

**Die Schule im Dienste des Fremdenverkehrs.** Auf ein ganz wirksames Mittel systematischer Fremdenverkehrspolitik ist man in Holland gekommen. Dort bringt nämlich, wie die „Ständige Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie“ mitteilt, die Zentralkommission, die im kommenden Jahre die verschiedenen niederländischen Jubiläumsausstellungen organisiert, im Zusammenhang mit dem Schulverein ein Lesebuch für die Elementarschulen zur Ausgabe. Dieses Buch, dessen Verbreitung der Schulverein übernommen hat, trägt den programmatischen Titel: „Unsere Pflichten gegenüber den Fremden“.

**Keuchhustenepidemie.** Aus Drazenburg wird geschrieben: In Dobje bei Montpreis ist Anfangs Oktober eine Keuchhustenepidemie ausgebrochen, die nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene ergriff. Viele davon starben, bevor ärztliche Hilfe zur Stelle war. So starben in dem kleinen Orte unlängst gleich drei, weshalb von der Gendarmerie die Anzeige erstatet wurde. Gegen die weitere Ausbreitung der Epidemie wurden insolge dessen bereits von ärztlicher Seite entsprechende Vorkehrungen getroffen. An der raschen und großen Ausbreitung der gefährlichen Krankheit trägt wohl die Unkenntnis der Landbevölkerung über den Charakter der Krankheit und deren Ansteckungsgefahr die Schuld.

**Wo steckt also die Ursache?** Auch Graz leidet sehr unter dem fortwährenden Steigen der Fleischpreise. Nun verendet aber die Grazer Schlachthausdirektion folgende Mitteilung: „Zu dem Ende September abgehaltenen Viehmarkt wurde so viel Vieh zugeführt, daß es in den Stallungen nicht untergebracht werden konnte. Von den auf der Straße zugetriebenen Tieren mußte ein Teil in die Stadt zurückgetrieben und in Gasthausstallungen untergebracht werden, während von den auf der Verladerrampe ausgeladenen Rindern über hundert in die Waggons zurückgestellt wurden, um dort zu übernachteten. Sollten diese großen Viehaustritte anhalten, so wird es notwendig sein, neue Rinderstallungen zu erbauen, da es nicht tunlich ist, die Tiere im Winter im Freien zu belassen. Es blieben zirka 100 Rinder un verkauft. Ueber 700 Stück Großvieh wurden per Bahn ausgeführt, und zwar hauptsächlich nach Böhmen, Niederösterreich, Tirol und Deutschland.“ Und trotz dieses großen Angebotes, welches stärker ist als die Nachfrage, sind in Graz die Fleischpreise für Oktober wieder um 2 bis 7 Heller höher als im September. Wo liegt also dann die Ursache der steten Fleischteuerung? Niemand will an ihr schuldtragend sein, der Fleischpreis steigt aber doch fortwährend, sogar trotz des Viehüberflusses am Markt, der sogar Vieh massenhaft in entfernte Provinzen und sogar ins Ausland gehen läßt.

**Slowenischer Ansturm auf das Drautal.** Aus Marburg schreibt man der Tagespost: Der von slowenischen Christlichen gegründete Verein Slovenska straza (Slowenische Wacht), der den Zweck hat, zur Vergrößerung des slowenischen Besitzstandes in gemischtprachigen Orten der Sprachgrenze deutsche Besitzungen anzukaufen und sie mit national verläßlichen Gesinnungsgenossen aus Krain usw. zu besiedeln, hielt in Marburg im Narodni dom seine Hauptversammlung ab. Diese Versammlung wurde mit der eigens für diesen Zweck zu leistenden Messe eingeleitet. Als Redner erschienen unter anderen der slowenisch-nationale Organisator Dr. Krel aus Laibach. Diesmal handelte es sich besonders um Lembach, Feistritz, Zellnitz, Maria-Rast, St. Lorenzen, Reifnig, Remschuit, Saldenhofen und andere Orte des Drautales. An die slowenischen Lokalführer dieser Orte wurde ein Aufruf mit der Aufforderung gerichtet, bestimmt zur Versammlung zu erscheinen. Dieser Aufruf schließt mit den Worten: „Das Drautal war und bleibt slowenisch, was auch der nächste Sonntag beweisen wird!“ Der slowenische Appetit reklamiert also schon das ganze deutsche Drautal, das sich der slowenischen Heber bisher aber immer noch in vorbildlicher Weise zu erwehren wußte. Und so wird es durch die Unter-

stützung der deutschen Volksgemeinschaft wohl auch bleiben.

**Einstellung des Strafverfahrens.** Das gegen den Kellnerlehrling Franz Turin wegen angeblichen Diebstahles eingeleitete Strafverfahren wurde, da sich die volle Unschuld des Verdächtigten erwiesen hatte, eingestellt.

**Dankagung.** Der Männergesangverein Wöllan bringt hiemit allen edlen Gönnern, die es ermöglichten, zum Ankauf der Fahne schreiten zu können, auf diesem Wege nochmals herzlichsten Dank. Die Fahne, ein wahres Kunstwerk aus dem Atelier der Kunstanstalt der Herren Hassinger und Fellingner Wien, hervorgegangen, ist eine Augenweide für jeden, der deutschen Kunstfleiß rühmend. Es gebührt daher dieser Firma der beste Dank für ihre genaue und tadellose Ausführung. Aus der Hand der Fahnenpatin Frau Berta Waldhauser durften wir das schöne Symbol der unauf löstlichen Verbindung unseres Sängerkreises entgegennehmen. Es sei auch auf dieser Stelle für ihre treue und edle Mitarbeit, wie auch für das schöne und zierliche Fahnenband herzlichst gedankt. Nicht unerwähnt dürfen wir lassen, daß wir freudig bewegt dastehen, da uns die hiesigen deutschen Frauen und Mädchen ein prunkvolles Band auch übergeben ließen. Wir finden hierin den dauernden Beweis, daß unser Verein anerkannt und gewürdigt wird. Für den Ausdruck ihrer Gesinnung werden wir ihnen stets und immerdar Dank wissen. Den getreuen Vereinen, die unser Fest beehrten und jenen, die uns ebenfalls mit Ehrengaben bedachten, sei treudeutscher Dank gesagt. Dem lieben Herrn Dr. Zangger aber, der uns wahrlich aus dem Herzen gesprochen, wie auch dem Vertreter des steirischen Sängerbundes, Herrn Karl Teppich und den allverehrten Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Eugen Negri sagen wir hiemit, daß wir gleichsam als eine Art Abschlagszahlung an unserer Schuld die feierliche Versicherung abgeben, daß wir des Fahnenweihetages stets eingedenk bleiben und es als eine Ehrensache betrachten werden, uns immerdar würdig für ein edles Mitarbeit zu zeigen. Die Begrüßungsdrastungen und Begrüßungsschreiben, welche folgende zukommen ließen: Deutscher Schulverein Wien, Reichsratsabgeordneter Herr Richard Marchl, Landtagsabgeordneter Herr Moritz Stallner, Bürgermeister Herr Heinrich Pototichnigg, Windischgraz, Herr Hugo Wilhelm Sipowitz, Bleiburg, Herr Josef von Coer, Wöllan, Steirischer Sängerbund, Kaufmännischer Gesangverein Marburg, Männergesangverein Pettau, Männergesangverein Leoben, Männergesangverein „Eintracht“, Klagenfurt, Männergesangverein Marburg, Sängerrunde Rann, Deutscher akademischer Gesangverein Gotha in Graz, Männergesangverein St. Leonhard in W.-B., Männergesangverein Edelweiß Ferlach, Männergesangverein Lumühl, Männergesangverein Almdörfel, Wasendorf, Liedertafel Jedning, Männergesangverein Vorwärts U.-Schichta, für welche wir bestens danken, erfreuten uns alle unendlich; diese ermuntern zu redlichem Tun, männlicher Tugend, fleißigem Bemühen zu treuer deutscher Sache. Zur Bekräftigung der gegebenen Versicherung und als Ausdruck unseres tiefgefühltesten Dankes stimmen wir noch ein in den Ruf: Die lebenswürdigen deutschen Frauen und Jungfrauen des Marktes und Umgebung Wöllan, die ehrenfesten erschienenen Vereine des lieben Kärntnerlandes und der grünen Steiermark, sowie die ehrenfesten erschienenen Festgäste von Nah und Fern sie leben hoch! Heil!

Männergesangverein Wöllan.  
**Gewalttätige Bergarbeiter.** Man berichtet aus Trisail: Beim Beizer Matthias Gagl fand am 9. d. eine Hochzeit statt. Abends fensterten dort mehrere Bergarbeiter, worauf sie mit Bier und Wein bewirtet wurden. Gegen Mitternacht begaben sie sich zum Hause des Schuhmachers Berger, wo sie einen großen Lärm schlugen. Der gerade nach Hause kommende Schuhmachergehilfe Matthias Hvizit wurde von ihnen angehalten und derart mißhandelt, daß er am ganzen Körper Verletzungen davontrug. Erst als der Wachmann Franchetti in Sicht kam, ließen sie von ihrem Opfer ab, flüchteten zum Schuster Matthias Soisteric und stellten sich vor der Haustüre auf. Soisteric, der erst heimkehrte, wurde von den Burschen angehalten, doch gelang es ihm, in das Haus zu flüchten, worauf sie ihm Steine nachschleuderten. Schließlich bombardierten sie das Haus mit Steinen, wodurch die Fensterscheiben in Trümmer gingen. Soisteric feuerte mehrere Revolvergeschosse auf die Angreifer ab, die nun abzogen. Durch die Schüsse aufmerksam gemacht, eilte abermals der Wachmann Franchetti herbei, worauf die Bergarbeiter wieder flohen. Nur den Arbeiter Johann Vogel konnte der Wachmann festnehmen.



**Rohitsch-Sauerbrunn.** (Saisonabschluss.) Die letzte Kurliste enthält Betrachtungen über die nun beendete heurige Saison, denen wir folgendes entnehmen: Die Besuchsziffer erreichte die Höhe von 5051 Personen, welchen noch die außerhalb des Kurbezirkles wohnenden mit 226 zuzuzählen sind, so daß die bisher höchste Frequenzziffer von 5277 Personen erzielt worden ist. Der Andrang des Kurpublikums war im Monate Juli ein derart starker, daß die vorhandenen Wohnungen nicht ausreichten und oft ganz entfernte oder ganz unzulängliche Wohnungen vorübergehend benützt worden sind, so daß der Wohnungsmangel sich recht stark fühlbar machte. Eine am 19. Juli vorgenommene Zählung ergab, daß 1545 Kurgäste gleichzeitig anwesend waren. Den Glanzpunkt der Saison bildete die definitive Eröffnung des neuen Kurhauses. Während im Jahre 1911 aus betriebstechnischen Gründen es sich als notwendig herausstellte, das im Bau begriffene Kurhaus durch provisorische Maßnahmen dem Verkehr zu übergeben, konnte in dieser Saison der ganze Prachtbau mit all seinen Neuerungen dem Publikum zur Benützung überlassen werden.

**Die weiße Fahne** weht seit 12. d. auf dem Bezirksgerichtsgebäude in Luttenberg. Am 12. d. um 11 Uhr vormittags mußte der letzte Strahfängling die weiße Fahne aushängen. Der nächste Strahfängling muß die Fahne wieder eigenhändig einziehen.

**Eine mysteriöse Geschichte.** Man schreibt dem Grazer Tagblatt aus Pettau: Am 10. d. wurde hier ein Knabe, der sich Franz Schelinschel oder Eschelinschel nennt und angeblich 11 Jahre alt ist, aufgegriffen. Er ist schwach, klein, spricht deutsch und nach Marburger Dialekt slowenisch, ist am rechten Auge blind, hat hinter dem rechten Ohre eine Narbe, trägt einen grauen steirischen Rock, Kniehose, grünen Hut von der Firma Ludwig Hufsig in Marburg und defekte Schnürschuhe. Da Schelinschel nur deutsch schreibt, vermutet man, daß er eine deutsche Schule in Marburg oder Umgebung besuchte. Die Erhebungen haben ergeben, daß der Knabe, aus dem nichts Greifbares herauszubringen ist, in einem zweispännigen Wagen in Begleitung eines Mannes und eines Weibes (mit dem Taufnamen Marie) um 10 Uhr vormittags über die Draubridge fuhr, nachdem sie vorher im Gasthause Stanitz in Rann gezecht hatten. Da der Knabe angibt, die Mutter sei vor mehreren Monaten durchgebrannt, liegt die Vermutung nahe, daß ein herzloser Vater sich auf diese Weise des Knaben entledigen wollte. Es wird gebeten, einschlägige Angaben dem Stadtamte Pettau zu übermitteln.

**Stechbrieflich verfolgt** wird die 1889 in Dolena bei Pettau geborene Magd Rosa Kozbek vulgo Schwarz (falsche Gut). Sie hat in Kozwein einen großen Kleiderdiebstahl begangen und sich wahrscheinlich gegen Gili gewendet. Sie besitzt ein auf Agnes Gut lautendes Arbeitsbuch. Wahrscheinlich führt sie auch einen kleinen gestohlenen Hund „Nero“ mit sich.

**Der Kampf gegen die Schwiegermutter.** Aus Rann wird geschrieben: Zwischen dem Keuschler Franz Jassek in Videm und seiner bei ihm wohnenden, schon bejahrten Schwiegermutter Marie Presker besteht schon seit längerer Zeit kein gutes Einvernehmen und Mißhandlungen der Schwiegermutter sind nichts Seltenes. Die alte Frau hat daher im Hause keine guten Zeiten. Kürzlich zerrte Jassek seine Schwiegermutter an den Haaren, warf sie mehrmals zu Boden und schlug sie derart, daß sie äußerst schmerzhaft Verletzungen, darunter eine schwere Verletzung des Ringfingers, erlitt. Gegen Jassek wurde die Strafanzeige erstattet.

**Straßenraub.** Wie aus Steinbrück gemeldet wird, wurde am 6. d. abends der Postbote Ferdinand Marus aus Ratschach, als er von einem Botengange nach Ratschach zurückkehrte, an einer einsamen Wegstelle von einem Begelagerer mit einem Knüttel angefallen. Der Räuber drohte den Postboten niederzuschlagen, wenn er ihm nicht das Geld und Wertgegenstände ausfolgte. Der Bote hatte aber weder eigenes noch ärarisches Geld bei sich, worauf sich der Gauner mit der Uhr und Kette, die ihm Marus in seiner Angst freiwillig gab, entfernte. Am nächsten Tage gelang es, den kroatischen Arbeiter Michael Smit als den Räuber zu verhaften.

**Gerichtssaal.**

**Beim Fensterln.**

Am Abend des 14. Juli begaben sich die achtzehnjährigen Besitzersöhne Franz Krajnc und Franz Brecko aus Jezerce bei Montpreis nach Loke zum

Haus des Plahuta, um mit ihnen nahestehenden Mädchen zu sprechen. Als sie hinkamen, fanden sie den Michael Brecker beim Fenster, mit einem der Mädchen sprechend. Dies erregte sofort die Eifersucht des Brecko, weshalb er dem Brecker zurief, er möge sich entfernen. Da Brecker dies nicht tun wollte, begannen Krajnc und Brecko mit Stöcken auf ihn loszuschlagen. Er trug nicht unerhebliche Verletzungen davon. Krajnc und Brecko hatten sich vor Gericht zu verantworten und müssen mit je vier Wochen Arrest büßen.

**Mit dem Messer.**

Der 22jährige Arbeiter Josef Gobler aus St. Leonhard bei Rann versetzte dem Franz Kroschl vor dem Bahnhofe in Rann mit einem Messer einen Stich in den Rücken, wofür er mit zwei Monaten Arrest bestraft wurde.

**Wegen der Gattin.**

Der 32jährige Zimmermannsgehilfe Jakob Gobec aus Rohitsch geriet am 12. Juli vor dem Gasthause des Franz Mikus in St. Georgen bei Rohitsch mit Georg Bele wegen dessen Frau in Streit. Nach einigen gegenseitigen Ohrfeigen erfaßten sich beide und balgten sich am Boden herum. Plötzlich sprang Gobec auf, zog sein Messer und brachte seinem Gegner damit eine schwere Wunde am Halse bei. Das Urteil lautete auf fünf Monate schweren Kerker, mit einem harten Lager und einem Fasttage monatlich verschärft.

**Wegen schwerer körperlicher Verletzung.**

Als am 3. August die Besitzer Anton Videcnik und Johann Napotnik den Buschenschank der Katharina Werbnik in Bezina verließen, um nach Hause zu gehen, eilte ihnen Paul Lesjak, der vorher mit Videcnik einen Streit hatte, nach und versetzte diesem mit einem schweren Stock einen derartigen Schlag auf den Kopf, daß er bewußtlos zusammenfiel und sich hierbei noch eine schwere Verletzung an der Stirn zuzog. Als sich beide am nächsten Tage in Gonobitz auf dem Markte trafen, benützte Videcnik die Gelegenheit, sich zu rächen, und ging mit einem offenen Messer auf Lesjak los und verletzte ihn mit mehreren Stichen schwer am Rücken. Beide wurden wegen schwerer körperlicher Verletzung verurteilt, und zwar Lesjak zu sechs Monaten Kerker mit einem Fasttage und einem harten Lager monatlich, Videcnik zu sieben Monaten schweren Kerker, verschärft mit einem harten Lager und einem Fasttage alle 14 Tage.

**Wegen falscher Zeugenaussage**

wurde die Inwohnerin Maria Storgl in Oberburg zu sechs Wochen schweren Kerkers, mit einem Fasttage alle 14 Tage, verurteilt.

**Ein nettes Früchtel.**

Der 15jährige Besitzersohn Georg Motoh in Lopote bei Drachenburg draug am 9. März durch das Dach in die Wohnung der Katharina Sturbej in Lopote, um dort trockenes Obst zu stehlen. Er wurde damals von der Hausfrau ertappt und lief davon. Epäter gab er zu, schon mehrmals dort eingebrochen und Obst und Brot gestohlen zu haben. Im August kam Motoh in das Zimmer der Katharina Pirs in Olimje, als ihre drei Kinder allein zu Hause waren, und verlangte vom ältesten, zehnjährigen Knaben Franz, er müsse ihm sofort zeigen, wo die Mutter das Geld habe, das sie für das vorher verkaufte Kalb erhalten habe. Zugleich bedrohte er die Kinder sogar mit einem Messer. Ebenso handelte er gegen den neunjährigen Leopold Corjanc und gegen die zehnjährige Maria Stojanc. Motoh erhielt die Strafe von drei Monaten schweren Kerkers mit einem harten Lager alle 14 Tage.

**An die Wand geworfen.**

Am 28. Juli zeigten im Gasthause des August Mohovic in Kleinfraßlau unter anderen auch die Besitzersöhne Vinzenz Rizmal und Blasius Omladic, die schließlich in einen ersten Streit gerieten. Bald begannen sich die Genannten hin und her zu stoßen und Rizmal warf seinen Gegner einigemal derart an die Wand, daß dieser plötzlich ohnmächtig zu Boden fiel. Erst nach längerer Zeit konnte er zu sich gebracht werden. Er erlitt eine Gehirnerschütterung. Rizmal wurde mit drei Wochen Kerkers bestraft.

**Mit dem Messer.**

Am 1. September abends zeigten in dem Gasthause des Petian in Mihalovec bei Rann mehrere Burschen, darunter auch der 17jährige Besitzersohn Anton Blazine, der schon längere Zeit eine Gelegenheit suchte, dem Besitzersohne Johann Jurkas in feindseliger Absicht an den Leib zu rücken. Als sich Jurkas aus dem Gasthause entfernte, wollte ihm nun Blazine nach. Da jedoch der Gastwirt eine Kauferei vermutete, hielt er Blazine zurück, während welcher Zeit aber Jurkas schon wieder in das Gasthaus zurückkehrte. Als er in das Vorhaus eintrat,

versetzte Blazine dem Ahnungslosen sofort einen Messerstich in die Schulter, so daß Jurkas lebensgefährlich verletzt wurde. Blazine wurde zu sechs Monaten schweren Kerkers, mit einem harten Lager und einem Fasttage monatlich, verurteilt.

**Mit der Zaunlatte.**

Am 25. August ging der Besitzersohn Ignaz Slopnik mit seinem Hunde von Hochenegg nach Hause. Da der 19jährige Maurer Franz Javornik aus Bischofsdorf einen Stein gegen den Hund warf, stellte ihn Slopnik zur Rede, wofür er sofort einige Ohrfeigen von Javornik erhielt. Da ihm jedoch Javornik noch weitere Vorwürfe machte, brach sich Slopnik eine Zaunlatte los und versetzte den Slopnik einen wuchtigen Hieb in die Rippen, so daß dieser schwere innere Verletzungen erlitt. Das Urteil gegen Javornik lautete auf zwei Monate Kerker.

**Diebstähle.**

Am 23. September wurde den Eheleuten Wegmacher in Stranitzen aus einem versperrten Zimmer eine Geldtasche mit 100 Kronen gestohlen. Da die Tagelöhner Franz Jurse und Josef Esh am Tage des Diebstahles in ungewohnter Weise zeigten, ferner auch in auffälliger Weise Schulden bezahlten und auch zur Zeit des Diebstahles von der in der Nähe auf dem Felde arbeitenden Apollonia Wegmacher beim Hause gesehen wurden, wurden sie sofort des Diebstahles verdächtigt und verhaftet. Nach längerem Leugnen gaben beide schließlich den Diebstahl zu. Franz Jurse wurde zu sechs Monaten schweren Kerkers, Josef Esh zu vier Monaten schweren Kerkers mit je einem Fasttage alle 14 Tage verurteilt.

Die 34jährige Arbeiterin Maria Znideric wurde zu zwei Monaten schweren Kerkers mit einem Fasttage alle 14 Tage verurteilt, weil sie ihrer Dienstgeberin Jazilia Ivancic in Altendorf eine Geldsumme von 280 Kronen gestohlen hatte. — Ebenbüßt der Knecht Josef Kovsnil aus Preßerje bei Fraßlau mit einer Strafe von sechs Wochen strengen Arrestes, mit einem Fasttage und einem harten Lager wöchentlich, weil er ebenfalls zum Schaden seines Dienstgebers Josef Puncer sich Geld, Würstchen und Fleisch im Gesamtwerte von 65 Kronen angeeignet hatte.



**Apollo**

**Kerzen**

Feinste aller Marken

Die glänzendsten Tugenden rühmt man ihnen nach

den Sodener Mineral-Bastillen von Fay Sie sind Ihnen u. präzisieren sich bei Scheiden, aber es rufen die wirksamsten Kräfte der Sodener Heilquellen in Ihnen. Sie sind bequem anzuwenden und verlangen nichts, wenn man mit ihrer Hilfe Katarrhe der Luftwege, Verstopfungen, Husten und Heiserkeit bekämpfen will. Dann endlich: sie sind überall erhältlich und billig denn die Schachtel kostet nur Kr. 1.25.

**MEINE ALTE**

Erfahrung ist und bleibt, daß zur Vertreibung von Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines weichen Teintes keine bessere Seife existiert als die weltberühmte Stedenpferd-Lilienmilchseife, Marke Stedenpferd, von Bergmann & Co., Leipzig. — Das Stück zu 80 h erhältlich in Apotheken, Parfümerien, Parfümerie- und allen einschlägigen Geschäften. — Desgleichen bewährt sich Bergmann's Lilienmilch-Milchseife wunderbar zur Erhaltung zarter, weicher Damenohren; in Tuben zu 70 h überall erhältlich.



# Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarth, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehende Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finsenkuranstalt über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende, die denselben bisher gebraucht haben, preisen ihn. Praktische Aerzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätikum bei Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarth gebraucht und gelobt. Der Tee ist kein Geheimmittel, er besteht aus Lieberschen Kräutern, welche laut kaiserlicher Verordnung dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger bemittelten angewandt werden kann. Um jedem Kunden ohne jedes Risiko seinerseits Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres Tees **vollständig umsonst** und portofrei zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte mit genauer Adresse an Puhlmann & Co. Berlin 868, Müggelstr. 25.

**Nürnberger-, Galanterie-, Spiel-, Korb-,  
Taschner-, Kurz- und Wirkwarenlager**

## JOSEF KÖNIG, CILLI

En gros.

En detail.

Jagdtaschen, Patronengürtel, Rebhuhnschnüre, Jagdstühle.  
Gamaschen, Stutzen.  
Winter-Trikotwäsche für Kinder und Erwachsene.  
Hausschuhe, Galoschen.  
„Perolin“, Luftreinigungsmittel.  
Französische Seifen und Parfümerien.  
Grammophon-Platten, herrliche Wiedergabe gewählter  
Gesang- und Musikstücke K 2-80.  
Neuheit: Hygienischer Kammreiniger.

Beste Glanz-Stärke  
**Glanzine**  
Fritz Schulz jun. GmbH  
Aussig/B.  
Glanzine giebt die schönste Plättwäsche.

16,800 Abbildungen  
1925 Tafeln und Karten

16,800 Abbildungen  
1925 Tafeln und Karten

## Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Versicherungsstand . . . . . 1 Milliarde 199 Millionen Kronen.  
Seither für die Versicherten erzielte Ueberschüsse 240 Millionen Kronen.  
Ueberschuss in 1911 . . . . . 15,0 Millionen Kronen.  
Unanfechtbarkeit — Unverfallbarkeit — Weltpolice.  
Auskunft erteilt: Anton Patz, Sparkasse-Sekretär, Cilli.

Ein heller Kopf

verwendet stets

**Dr. Oetker's Backpulver à 12 h**

Vollkommener, hygienischer, von den Aerzten empfohlener Ersatz für Hefe, bezw. Germ.  
Alle Mehlspeisen und Bäckereien werden dadurch grösser, lockerer und leichter verdaulich.

**Dr. Oetker's Vanillinzucker à 12 h**

als edelstes Gewürz für Milch- und Mehlspeisen, für Kakao und Tee, Schokolade und Crèmes, Gagliupf Torten, Puddings und Schlagobers; ferner mit feinem oder Puderzucker vermehrt zum Bestreuen aller Art Bäckereien und Mehlspeisen. Ersetzt vollkommen 2-3 Schoten guter Vanille. Mischt man 1/2 Päckchen Dr. Oetker's Vanillinzucker mit 1 kg feinem Zucker und gibt hiervon 1-2 Teelöffel voll auf eine Tasse Tee, so erhält man ein aromatisches, vollmundiges Getränk.

Dr. Oetker's Backpulver und Vanillinzucker ist in allen Kolonialwaren- etc. Geschäften vorrätig. Ausführliche Gebrauchsanweisung auf jedem Paket.  
Rezeptsammlungen gratis.

Man achte darauf, die echten Fabrikate Dr. Oetker zu erhalten.

**MEYERS**

Vollständig von A-Z ist erschienen:

Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage

**GROSSES KONVERSATIONS-**

20 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mark,  
Prospekte u. Probehefte liefert jede Buchhandlung

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

**LEXIKON**

Zu haben bei: **FRITZ RASCH**, Buchhandlung, Cilli.

## Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

### Ländliches villenartiges Haus mit 2 Wohnungen

Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfechsung. Sehr preiswürdig.

### Stadthaus in Cilli, ein-

stöckig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

### Sehr schönes Land-

gut im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

### Einstöckiges Wohn-

haus, neugebaut, mit Gastwirtschaft Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

### Schöne einstöckige

Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

### Villenartiges

Geschäftshaus mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

### Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und

Geschäfte zu verkaufen.

### Zu kaufen gesucht:

### Ein Landwirtschaft-

licher Besitz in der Grösse von 15-20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

### Ein kleines Anwesen

bestehend aus einem gut erhaltenen Einfamilienhause und 2-3 Joch Garten.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amtsstunden erteilt.

### Eine Realität bestehend aus

Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit 3/4 Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

### Ein Besitz in der Nähe von

Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichteten Gasthause und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

### Sehr nette Villa in der

unmittelbarsten Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossem Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

### Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebgrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

### Neues einstöckiges

Wohnhaus mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

### Villa Wohnhaus in reizender Lage.

1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badzimmer Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör, Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

### Weingartenrealität,

herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus 2 1/2 Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, 2 1/2 Joch Wiese etc., Herrenhaus mit Winterwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.



**Hotel Deutsches Haus**  
jeden Donnerstag und Freitag  
**frische Seefische.**  
Jeden Samstag und Sonntag  
**Brat-, Blut- u. Leber-**  
**Hauswürste.**

**Prima süßes  
Heu**

zirka 60 Zentner zu verkaufen. Aus-  
kunft in der Verwaltung des Blattes.  
18910



**Fahrkarten- und Frachtscheine  
nach**

**Amerika**

königl. belgischer Postdampfer der  
„Red Star Linie von Antwerpen“  
direkt nach

**New-York und Boston**

konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung.  
Man wende sich wegen Frachten und  
Fahrkarten an die

**Red Star Linie**  
in Wien, IV., Wiednergürtel 6  
**Julius Popper**  
in Innsbruck, Südbahnstrasse  
**Franz Dolenc**  
Laibach, Bahnhofstrasse 41.

**Neueste Erfinderaufgaben**  
versendet gratis Patent Anwälte  
H. Bestgen & Co., Basel, Auslandsporto.

Z. 11698.

## Kundmachung.

Die Versteigerung der

# Logen- und Sperrsitze

findet im

**Stadttheater, Sonntag den 20. Oktober 1912**

**um 10 Uhr vormittags**

statt.

Der Ausrufspreis beträgt für eine große Loge 180 K, für eine kleine Loge 160 K, wobei die Eintrittsgebühr für Logen (Logenentree) für alle Vorstellungen inbegriffen ist.

Um den Theaterbesuchern, welche für die ganze Spielzeit über einen bestimmten Sperrsitz zu verfügen wünschen, Gelegenheit zu geben, sich einen solchen zu sichern, gelangen diesmal auch die Sperrsitze zur Versteigerung und zwar:

In den Reihen 1 und 2 zu . . . . . K 42-80  
in den Reihen 3, 4 und 5 zu . . . . . 39-40  
und in der 6. bis zur letzten Reihe zu . . . 36-

Stadtamt Cilli, am 23. September 1912.

Der Bürgermeister:

Dr. H. von Jabornegg.

## Kundmachung

Für die gefertigte Krankenhaus-Verwaltung gelangen  
für das Jahr 1913 die Lieferungen von

**Fleisch, Gebäck, Vollmilch, Mahl-**  
**erzeugnisse, Spezerei- und Kolonial-**  
**waren und des Heizungsmales**

zur Vergebung, wofür die Offerte bis längstens

**31. Oktober l. J.**

bei derselben einzubringen sind.

Die Auskünfte über die näheren Lieferungsbedingungen  
werden bei der Verwaltung während der Amtsstunden  
erteilt, sowie die hierzu erforderlichen Offertformulare  
ausgefollt.

Krankenhaus-Verwaltung Cilli.

## Goldgefasster Damenzwicker

wurde Sonntag den 13. d. M. beim  
Konzert im Deutschen Haus gefun-  
den. Verlustträgerin kann denselben  
bei der Schankkasse gegen Erlag der  
Insertionsgebühr abholen.

## Zu vermieten

im Hause Grazerstrasse 31, zwei  
Geschäftslokale, eine vollständig neu  
hergerichtete Wohnung mit zwei  
Zimmern samt Zugehör und eine  
seitige Wohnung zu ebener Erde mit  
2 Zimmern und Küche.

# Auto

schnellgehender viersitziger auch  
als Taxameter oder leichter  
Lieferungswagen verwendbar,  
billigst wegen Anschaffung eines  
stärkeren Wagens abzugeben.  
Anfragen unter Nr. 18900 an  
die Verwaltung des Blattes.

## Abgetragene Kleider und Schuhe

werden zu besten Preisen gekauft  
in der Trödlerei Adolf Kolesar  
Herrengasse 27.

Zu vermieten

## nett möbl. Zimmer

auf der Insel mit herrlicher Aussicht.  
Anfrage an die Verwaltung des  
Blattes.

**MOCCA WÜRFEL**  
sind der allerfeinste Fix und  
fertig gezuckerte Kaffee  
ein Würfel gibt 1/2 Liter,  
kostet 14 Heller.  
**ÜBERALL ZU HABEN!!**  
C.WENGER, FABRIK, KLAGENFURT.

## Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Anfang Dezember 1911:

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen . . . . .	1275 Mill. Kronen
Bankvermögen . . . . .	456 „ „
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen . . . . .	711 „ „
„ gewährte Dividenden . . . . .	334 „ „

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Die besonders günstigen Versicherungsbedingungen gewähren u. a.

**Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice.**

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

**August Pinter, Sparkassebuchhalter in Cilli.**

## Emil Brandeis Hopfen-Kommissions-Geschäft Nürnberg

**Städtische Hopfenhalle Nr. 6**

empfehlte sich

zum Verkauf von Hopfen

zum höchstmöglichen Tagespreis.

Reelle Bedienung.

Kulante Bedingungen.

## Drucksorten

liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei  
„Celeja“ Cilli

Aktienkapital: K 65,000.000.—

Reserven: K 17,000.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

K. k.  priv.

# Böhmische Union-Bank

## Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-  
aufträgen.

Uebernahme von Wertpapieren zur

Aufbewahrung und Verwaltung.

Belehnung von Wertpapieren.

Vermietung von Sicherheitsschrank-  
fächern (safes.)

Annahme von Geldern zur  
Verzinsung im Konto-Korrent oder  
auf Einlags-Bücher.

**Kreditbriefe**

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze im  
In- und Auslande.

Durchführung  
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung  
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf  
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-  
verlust.